

KÖNIGLICH AMÜSIERT

KENNT MAN VOM MUSEUM HEIDEN VOR ALLEM DIE SAMMLUNG AN MÖBELN UND ALLTAGSGEGENSTÄNDEN SOWIE DIE MINERALIEN- UND NATURALIENKABINETTE AUS DEM 19. JAHRHUNDERT, SO GIBT ES SEIT EINIGER ZEIT EINEN WEITEREN BEMERKENSWERTEN UND VÖLLIG ANDERS GELAGERTEN SCHWERPUNKT: DIE WERKE VON CARL BÖCKLI.

Carl Böckli (1889-1970), Grafiker und langjähriger Chefredaktor des Satireblattes «Nebelspalter», hat über Jahrzehnte in Heiden gewohnt. Er war - obwohl scheuer Natur - eine im Dorf bekannte Figur und verkehrte regelmässig und bis zu seinem Tod in den dortigen Gaststätten.



Der Karikaturist Carl Böckli an seiner berüchtigt spitzen Feder, um 1954 in Heiden.

GEZEICHNETE KRITIK

Im Dezember 2012 wurde die Carl Böckli-Stiftung ins Leben gerufen, um die Erinnerung an diesen wachen und zeitkritischen Geist lebendig zu halten. Zahlreiche Zeichnungen, Dokumente und Objekte des Karikaturisten, der unter seinem Kürzel «Bö»

«Da meine bisherigen Beziehungen zur Holländischen Herrscherin eher locker gewesen waren, muss ich gestehen, dass mich die Einladung mit Freude, um nicht zu sagen mit einem gewissen Stolz erfüllte.»

schweizweit Bekanntheit erlangte, sind im Museum Heiden seither dauerhaft ausgestellt. Carl Böcklis Karikaturen sind zu Beginn seiner Zeit als «Nebelspalter»-Redaktor (1927-1962) scharfzüngige Kommentare zur faschistischen Politik jeglicher Ausprägung und zur Behäbigkeit des Schweizer Volkes. Später wandte er sich, nicht weniger pointiert und weitsichtig, Themen wie dem Umweltschutz oder der Zersiedlung zu.

ZWEI NEUE ANZÜGE

So kritisch er auch war, so fehlte es Böckli nicht an Selbstironie. Die junge Böckli-Stiftung hat bereits weitere Korrespondenz als Schenkung entgegennehmen können; in zwei Briefen daraus schildert Böckli beispielsweise in köstlicher Weise die Episode vom «Königinnenbesuch». Am 2. Oktober 1957 schreibt er seinem langjährigen Freund Gion Casura: «Ich erhielt einen Brief, in dem mich im Namen der Königin von Holland ihr erster Sekretär, Dr. van der Graacht, ins Hotel Kulm nach Arosa einlud. Da meine bisherigen Beziehungen zur Holländischen Herrscherin eher locker gewesen waren, muss ich gestehen, dass mich die Einladung mit Freude, um nicht zu sa-

gen mit einem gewissen Stolz erfüllte [...]. Am Freitag, 25. Januar, reiste ich denn ab, nicht ohne vorher mich mit zwei neuen Anzügen versehen zu haben, sodass ich vor der hohen Frau gesellschaftlich oder sportlich in Erscheinung treten konnte, je nach königlichen Launen. Und dann, am Ort der Handlung, kam alles so ganz anders, als ich es mir geträumt hatte. Erstens befand sich meine Königin gar nicht im Kulm, sondern im Bellevue, zweitens hiess der erste Sekretär van der Körbel, drittens hatten meine Umfragen im Kulm und auf dem Ver-

Soeben schickt mir mein Detektief eine neue Spesenrechnung und schreibt telegraphisch, dass es sich nach seinen neuesten Rehscherschen nicht um den Poststempel Rütli am Urnersee handle, wo unsere Uhrväter dem Fogt den ~~apfle~~ Apfel vom Pferd geschossen haben, sondern um Rütli im Rheintal. (Drum Rütli sei freundlich gegrühüset.) Er, der Tedecktief, hat nun dortselbst seine Zelte aufgeschlagen und prüft die Einwohner auf Herz und Nieren, bis er den Rechten hat. Denn dass der Seckretär nichtächt war glauben wir noch heute. Trotzdem gratuliere ich Dir zu Deinem morgigen Geburtstag recht herzlich und grüsse Dich und die Deinen bestens.

23.2.57

Gion R.

Ausschnitt aus einem Brief, in welchem Carl Böckli seinem Freund Gion Casura die missglückte Audienz bei der holländischen Königin schildert.

kehrsbureau Verdacht erweckt, viertens lautete mein Name auf der Einladung, die doch mein einziges Beweisstück bildete, Bögli statt Böckli, sodass man mir zunächst einmal statt einem Hotelzimmer ein vergittertes Nebenzimmer des Polizeipostens zuwies, bis umfassende Erkundigungen [...] meine Glaubwürdigkeit ergaben. Mit dem leidigen Gefühl, einem Spassvogel aufgesessen zu sein, verliess ich andern Tags die Stätte meiner nicht stattgefundenhabenden Wirksamkeit als charmanter Causeur ihrer Majestät ...»

EIN TEDECKTIEF IM EINSATZ

Böckli beauftragte im Anschluss einen Privatdetektiv, um herauszufinden, wer ihm dieses kostspielige Vergnügen eingebrockt hatte. So heisst es am 23. Februar 1957 in einem weiteren Brief an Casura: «Soeben schickt mir mein Detektief eine neue Spesenrechnung und schreibt telegraphisch, dass es sich nach seinen neuesten Rehscherschen nicht um den Poststempel Rüt-

«Er, der Tedecktief, hat nun dortselbst seine Zelte aufgeschlagen und prüft die Einwohner auf Herz und Nieren, bis er den Rechten hat.»

li am Urnersee handle, wo unsere Uhrväter dem Fogt den Apfel vom Pferd geschossen haben, sondern um Rütli im Rheintal. [...] Er, der Tedecktief, hat nun dortselbst seine Zelte aufgeschlagen und prüft die Einwohner auf Herz und Nieren, bis er den Rechten hat.»

Auch wenn sich in der Stiftung leider keine weiteren Dokumente zu dieser Geschichte befinden und der Fall wahrscheinlich nie aufgeklärt wird, sind die beiden Briefe ein sprechendes Beispiel für Böcklis kreativ-witzigen Umgang mit dem Wort und der

ausgeprägten Bildhaftigkeit seiner Sprache. Das präzise Zusammenspiel von lakonischem Text und schnörkelloser Zeichnung verleiht letztlich auch seinen Karikaturen die typische Treffsicherheit.

→ Text: Isabelle Chappuis
→ Bilder: Bö-Stiftung, Museum Heiden